Die „Mitteilungen" erscheinen 11—12 mal jährlich am Anfang des Monates.

Jahres-Abonnement 2 K = 1 fl. — Checkkonto Nr. 835.282.

Nr. 2. 10. Jahrg.

Februar 1904.

MITTEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:

— ואתה תחזה מכל העם אנשי חיל יראי אלקים אנשי אמת. — Elternabende. — Bericht über die Tagung des Verbandes der israelitischen Religionslehrer an den österreichischen Mittelschulen. — Begeisterung. — Verschiedenes. — Geschäftliches. — Sprechsaal. — Bücherschau. — Briefkasten. — Inserate.



Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition

Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu.



Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč.
Verlag des Vereines.

Reklamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

K. k. konzessionierte

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung von kaufmännischer Praxis.

Prag, Poříč 6.

I. Stiege: Direktorat und Sekretariat.
II. Stiege: Herrenschule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs.
III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube.

Einzig in ihrer Art. **Von keiner Nachahmung erreicht.**

XXIX. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis (erworben in kaufmännischen Stellungen: als Lehrling, Kommis, Magazineur, Reisender, Buchhalter, Bankdirektor-Stellvertreter und Lagerhausverwalter) sowie als ständig beeideter Bücherrevisor.



Begründer des individuellen Einzelunterrichtes.
Keine Gruppen.

Herrenkurse. — Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. — Separatkurse f. Bankfach, Fabriken, Landwirtschaft etc. — Tages- u. Abendkurse.

Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung. Sämtlichen bisherigen Absolventen, welche auf Posten reflektierten, wurden unentgeltlich Stellungen in angesehenen Waren- und Bankgeschäften verschafft.

Tausende von Absolventen in dauernder, guter Stellung, Hunderte von Dank- und Anerkennungsbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs.

Verein „Ferienheim“

Teplitz-Schönau.

Diejenigen Herren Lehrer, welche im nächsten Sommer **Ferienkolonien** aufzunehmen beabsichtigen, wollen ihre Offerte an Herrn MUDr. Josef Weil in Teplitz-Schönau tunlichst bald schriftlich einbringen.

Der Vorstand.

Nr. 2. Februar 1904. 10. Jahrg.

Mitteilungen

des

israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

ואתה תחזה מכל העם אנשי חיל יראי אלקים אנשי אמת.

Auch in der kleinsten Kehilla zeitigen die Wahlen des Vorstandes, bereits einige Zeit vor ihrer Abhaltung, eine allgemeine Aufregung. Wenn auch jeder einzelne der im Amte und Würde sich befindlichen Stein und Bein schwört, daß ihn die Wahl oder die Ablehnung ganz kalt läßt, in Wirklichkeit hängt ein jeder solange an der Würde, solange dieselbe ihm nicht verleidet wird. Aber auch diejenigen, die das Streben hätten ein Amt in der Kehilla zu versehen und es noch nicht dazu gebracht, die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf sich zu ziehen, sind vor den Wahlen aufgeregt, endlich auch die Wähler, die unentschlossen sind, ob sie alle Männer der alten Vertretung wieder wählen, oder ob sie nicht neue Männer, vielleicht sich selbst wählen sollten.

Wie verhält sich der Rabbiner der Gemeinde, der ja auch aktives Wahlrecht hat, vor den Wahlen? In jedem Fall befindet sich der Rabbiner in ganz besonderer Aufregung, denn die Wahlen entscheiden mehr oder minder über sein gestörtes oder ungestörtes Dasein. Die alte Vorstehung kennt man genau, man weiß ihre Forderungen, man kennt ihre Schwäche, man weiß sie zu befriedigen und hat Ruhe. Neue Männer — neue Ansichten, die oft diametral verschieden den althergebrachten sind, neues Ringen, neues Richten, von dem man nicht gewiß, ob man Erfolge erzielt. Oft ist es nötig, daß neue Männer unter die Männer des alten Vorstandes gewählt werden müssen, da das Leben im Laufe einer Wahlperiode verschiedene Wechselfälle eintreten läßt, da muß der Rabbiner im Interesse der Gemeinde und in seinem eigenen Interesse die Wahl in die richtige Fährte leiten. Denn ist der Rabbiner für das Wohl der Gemeinde beseelt und besorgt, wird er nur Männer zur Wahl vorschlagen, von welchen er weiß, daß sie ohne Makel dastehen, daß sie ein jüdisch Fühlen im Leib haben und erfüllt von Schaffensfreudigkeit sind. Nicht die Stellung, die Wohlhabenheit hat zu entscheiden, sondern der Charakter des Mannes ist das Maßgebende für die Wahl. In unseren Gemeinden sind in den letzten Jahrzehnten überall Parteistreitigkeiten unter den Mitgliedern ausgebrochen, die aber mit dem Judentum gar nichts zu schaffen haben, demselben sogar sehr abträglich sind, wie jede Zersplitterung der Kräfte. Hiedurch kommt es, daß Männer an die Leitung eines jüdischen Gemeinwesens gestellt

sind, die vielleicht, wenn ihnen das Glück hold gewesen wäre, in der politischen Laufbahn Erfolge erzielt hätten, die aber zur Leitung oder Förderung einer jede Politik meidenden Kultusgemeinde nicht befähigt sind und diese, da der Kultus nicht gepflegt wird, durch Gleichgiltigkeit der Auflösung zuführen. Der Rabbiner soll sich wohl in der Gemeinde von jeder Wahlagitation aus Vorsicht fernhalten, denn nach den Wahlen wird ihm alles aufs Kerbholz geschrieben, was die Wahlen an Unzufriedenheit hervorgerufen. Nichtsdestoweniger ist es seine Sache, ja seine Pflicht auf eine kluge und unauffällige Art, die Gemeinde auf jene Männer aufmerksam zu machen, die sich durch Übung der echten jüdischen Tugenden, durch Liebe zum Judentum, durch Förderung des jüdischen Kultus und durch ein jüdisches Gemüt von den oft herzlosen, sich über alle jüdische Institutionen abfällig äußernden Personen vorteilhaft unterscheiden und zur Wahl vorzuschlagen, denn nur solche Männer haben ein Recht und Anspruch im jüdischen Gemeinwesen gewählt zu werden. F.

Elternabende.

Es hat wohl noch nie eine Zeit gegeben, wo so viele Vereine überhaupt, jüdische Vereine besonders, ins Leben gerufen wurden. Wir wollen nicht darüber rechten, ob alle diese Vereine Berechtigung zum Bestand haben, nur über das eine wollen wir uns klar werden, warum sind so viele jüdische Vereine ins Leben gerufen worden? Wohl aus dem einen Grunde nur, dem Judentume je nach dem Standpunkte, den die betreffenden Gründer einnehmen, zu nützen, die jüdischen Interessen zu fördern. Daß nicht alle bestehenden „jüdischen" Vereine trotz allem auch jüdische Tendenz haben, ist bekannt. Im großen und ganzen herrscht jedoch bei den meisten Vereinen die Absicht, alles, was dem Judentume förderlich ist, zu unterstützen. Der größte Übelstand unserer jüdischen Vereine beruht jedoch darin, daß sie, die für die jüdische Masse bestimmt sind, mit derselben gar keine, oder bloß indirekte Fühlung haben. Diesen Übelstand hat der „Jüdische Volksverein" erkannt und ist darum mit der kompakten jüdischen Volksmasse da und dort, wo er ins Leben gerufen wurde, in unmittelbare Verbindung getreten. Der Verein hat die Förderung der Interessen seiner Mitglieder in materieller, aber auch in ethischer und moralischer Hinsicht vor Augen, dem armen Juden zu helfen, ihn zu stützen und zu fördern, ihm mit Rat an die Hand zu gehen, stellt sich dieser Verein zur Aufgabe. Seine neueste populäre Idee ist die Einführung der Elternabende. Die Eltern werden bei diesen Abenden durch erfahrene jüdische Lehrer über manches, was ihnen dunkel gewesen, aufgeklärt, durch volkstümliche Vorträge belehrt, wie sie ihre Kinder erziehen müssen, wie sie selbst durch ihr Beispiel, ihre Lehre, auf dieselben einzuwirken haben, wie sie, die viel geplagten und schwer den Kampf des Daseins Führenden ihre Kinder zu leichteren

Berufsarten führen können, wie sie auf die Jugend einzuwirken haben, damit sie dem Judentum, das so viele Opfer verlangt, treu bleiben. Die Erfahrung eines Menschen ist nicht allzureich und wird oft zu teuer erkauft. Eine mißlungene Erziehungstätigkeit bringt zu traurige Erfolge nach sich, als daß man erst wartln dürfte, durch eigene Erfahrung auf diesem Gebiete klug werden zu wollen. Der Abfall vom Judentum hat in den wohlhabenden Kreisen solche Dimensionen angenommen, daß man nicht am eigenen Leibe die Erfahrung machen muß, wie die Jugend nicht erzogen werden soll. Männer, die jahrelang, ja ihr Leben lang sich der Erziehung der jüdischen Jugend gewidmet haben, sind wohl befähigt, aus dem reichen Schatze der Erfahrung dem Volke Ratschläge zu geben; und darum ist die Idee des „Jüdischen Volksvereines", bei Elternabenden alles das zur Debatte zu bringen, was eine intensivere jüdische Erziehung bei unseren gerade dieser Frage ungünstigen Zeitverhältnissen zu fördern imstande ist, auf das wärmste zu begrüßen. Es ist dies ein Gedanke, der der Notwendigkeit und dem Bedürfnisse wirklich entspricht und der auf fruchtbaren Boden fallen muß, es ist ein herrlicher Gedanke, daß der jüdische Lehrer Gelegenheit hat, zu den Eltern seiner Schüler ein ernstes Wort der Mahnung und Ermunterung zu sprechen, daß der Lehrer des Volkes unmittelbar zum Volke selbst sprechen kann und darf. Ehrenvoll ist diese Aufgabe für unseren Verein, dessen Mitglieder vom Volksverein mit der Abhaltung der Vorträge betraut werden. Wir sind überzeugt, es werden sich genügend Männer in unseren Reihen finden, die dieser Aufgabe sich in Ehren entledigen werden. F.

Bericht über die Tagung des Verbandes der israel. Religionslehrer an den österreichischen Mittelschulen.

Die am 28. und 29. Dezember 1903 in Wien abgehaltene Versammlung, zu der die Mitglieder des Verbandes geladen worden waren, war recht zahlreich besucht und nahm einen durchaus würdigen Verlauf.

Die Versammlung wurde Montag den 28. Dezember 10 Uhr vormittags, durch den Obmann Dr. Adolf Weiß (Wien) eröffnet, der in seiner Eröffnungsansprache die Versammelten, insbesondere den Vorstand der löblichen Wiener Kultusgemeinde herzlichst begrüßte. Der Aufgabe, den Religionsunterricht zu fördern, Geist und Gemüt der Jugend für das Judentum zu erwärmen, seien sich alle Versammelten stets bewußt. Wenn trotzdem diese erhabene Aufgabe bisher nicht in entsprechender Weise gelöst werden konnte, so liege der Grund einerseits in der noch unsichern Existenz vieler Kollegen, andererseits in dem Indifferentismus der Kollegen und in der Teilnahmslosigkeit der Kultusgemeinden, wovon eine rühmliche Ausnahme die verehrliche Kultus-

gemeinde in Wien mache, die den Bestrebungen des Verbandes stets das größte Wohlwollen entgegengebracht habe. Der Vorsitzende gedenkt der unverkennbaren Gerechtigkeit, welche die hohe Regierung den Religionslehrern gegenüber hat walten lassen und der unerschöpflichen Gnade, die Se. Majestät der Kaiser ihnen stets angedeihen ließ und ladet die Versammlung ein, ihre Beratungen zu eröffnen mit dem Rufe: Gott erhalte Se. Majestät unsern Kaiser.

Unter lebhaften dreimaligen Hochrufen auf Se. Majestät, erklärt der Redner die Versammlung des Verbandes für eröffnet.

Der Obmann widmet dem hingeschiedenen Religions-Schulinspektor Dr. Jonathan Wolf, der als Religionslehrer ein leuchtendes Vorbild und dessen edler Charakter allen Kollegen bekannt war, einen warmen und herzlichen Nachruf.

Ferner erbittet sich der Obmann von der Versammlung die Ermächtigung, dem Kollegen Herrn Religions-Schulinspektor Dr. Leopold Langfelder zur Vollendung seines 70. Lebensjahres die Sympathien des Verbandes in geeigneter Weise kundgeben zu dürfen. (Beifall).

Schriftliche Zustimmungskundgebungen sind der Versammlung zugekommen von: Rabbiner Dr. Hillel in Leipnik, Rabbiner Dr. Friedmann in Linz, Rabbiner Dr. Schornstein in Leitmeritz, Rabbiner Dr. Biach in Brüx, Rabbiner Dr. Tauber in Prerau, Professor Dr. Herzl in Brody, Rabbiner Dr. Mandl in Neutitschein, Rabbiner Dr. Rabinowicz in Mähr.-Weißkirchen.

Ihren Beitritt haben angemeldet: Rabbiner Dr. Bauer in Wien, Rabbiner Dr. Mandl in Wien, Rabbiner Dr. Abeles in Wien, Rabbiner Dr. Funk in Boskowitz, Rabbiner Dr. Hausner in Lemberg, Rabbiner Dr. Mandl in Neutitschein u. A.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Rechenschaftsbericht des Obmannes" übergehend, begrüßt es der Obmann mit aufrichtiger Genugtuung, daß erst in den letzten Wochen 4 der Kollegen, davon 2 in Wien (Kollek und Goldhammer) zu definitiven Religionslehrern an Mittelschulen ernannt wurden.

Einem Auftrage des Vorstandes der Wiener Kultusgemeinde folgend, habe der Ausschuß den Entwurf eines Lehrplanes und einer Instruktion für den Religionsunterricht an Mittelschulen ausgearbeitet. Der Lehrplan wurde nach unwesentlichen Änderungen von der Wiener Kultusgemeinde approbiert, indes die Instruktionen den besonderen Verhältnissen in Wien entsprechend auf Grund weiterer mündlicher Beratungen weitergehende Änderungen erhielten. Der Obmann berichtet über die vorbereitenden Schritte, die zur Herausgabe einer Vierteljahrsschrift geschehen sind und über die Hindernisse, die bisher dem Erscheinen derselben im Wege gestanden sind.

Indem der Obmann seinen Kollegen im Ausschuß für ihre Arbeitsfreudigkeit, dem Verbande für das ihm entgegengebrachte Vertrauen dankt, legt er sein Mandat als Obmann nieder mit der Bitte,

seinen Rechenschaftsbericht zur Kenntnis nehmen zu wollen. (Beifall). Nach Erstattung des Rechenschaftsberichtes des Kassiers Dr. Goldhammer wird dem Ausschusse das Absolutorium erteilt und dem Obmanne für seine dem Verbande erwiesenen großen Dienste auf Antrag des Professor Kanitz der wärmste Dank ausgesprochen.

Vizepräsident der Kultusgemeinde Dr. Alfred Stern begründet sein Erscheinen, sowie das seines Kollegen Dr. Gustav Kohn mit dem Hinweis auf das rege Interesse, das die Wiener Kultusgemeinde den Beratungen des Verbandes entgegenbringt. Er erklärt sich bereit, das Material, welches der seit einigen Jahren begründete Bund der österreichischen israelitischen Gemeinden über die Erforschung der Zustände des Religionsunterrichtes gesammelt habe, dem Verbande zur Verfügung zu stellen, welche Bereitwilligkeit vom Obmanne mit bestem Danke entgegengenommen wird.

Auf Antrag des Vorsitzenden werden die Punkte 3 und 4 der Tagesordnung („Berichterstattung über die Rechtsstellung der Religionslehrer und über die Wahl eines Komitees zur Abfassung eines einheitlichen Lehrplanes") erst nach Neukonstituierung des Ausschusses und nach Vornahme der notwendigen Statutenänderungen vorgenommen.

Zum Obmann wird mit allen gegen drei abgegebenen Stimmen der bisherige Obmannstellvertreter Rabbiner Dr. Feuchtwang, zum Schriftführer Professor Dr. Heinrich Pollak gewählt.

Rabbiner Dr. Feuchtwang dankt für das ihm durch seine Wahl zum Obmann bekundete Vertrauen und erklärt dieselbe anzunehmen im Hinblick darauf, daß der bisherige Obmann Dr. Weiß infolge allzugroßer Überbürdung nicht mehr in der Lage sei, die Obmannschaft weiter zu führen.

Schriftführer Professor Dr. Pollak dankt für seine Wiederwahl zum Schriftführer mit der Versicherung, seine Kräfte auch ferner in den Dienst des Vereines zu stellen.

Punkt 6 der Tagesrodnung: Wahl des Ausschusses. Es werden per Akklamation gewählt die Herren: Dr. Goldhammer (Wien), Professor Kanitz (Wien), Inspektor Langfelder (Wien), Dr. Grünfeld (Brünn), Professor Dr. Kisch (Prag), Dr. Biach (Brüx), Professor Weiß (Wien).

Dr. Kaminka stellt den Antrag, den gewesenen Obmann Dr. Weiß in Würdigung seiner Verdienste zum Ehrenmitgliede zu ernennen, welcher Antrag einstimmig angenommen wird. Professor Weiß dankt für die ihm dadurch erwiesene Ehre.

Als Referent zum Punkt „Anträge zur Statutenänderung" beantragt Dr. Weiß mehrere Änderungen einzelner Paragraphe der Statuten, mit denen sich die Versammlung für einverstanden erklärt. Ein Antrag des Herrn Rabbiner Dr. Kaminka auf Änderung des § 9 der Statuten wird abgelehnt.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

* * *

In der zweiten Sitzung, die um 4 Uhr nachmittags begann, führte Obmann Rabbiner Dr. Feuchtwang den Vorsitz.

Zur Verhandlung gelangt Punkt 3 der Tagesordnung. „Die rechtliche Stellung der Religionslehrer.“ Als Referent nimmt Dr. Weiß das Wort und führt aus, daß die bisherigen Ernennungen definitiver Religionslehrer nicht darüber täuschen dürfen, daß die Juden sich in einer Ausnahmsstellung befinden, insoferne als für evangelische Religionslehrer in Wien 2 Lehrstellen systemisiert wurden, wobei an keiner Wiener Mittelschule die Zahl der evangelischen Schüler 40 übersteige, während die israelitischen Religionslehrer nur ad personam definitiv ernannt werden. Referent beantragt daher, der hohen Regierung eine Petition zu überreichen, die folgende Punkte erthalten möge.

1. An denjenigen Anstalten, an denen die israelitischen Schüler überwiegen, auf Grund der Bestimmung des § 92 Organisationsentwurf wolle das hohe Ministerium geruhen, Lehrstellen zu systemisieren.

2. Dies möge aber auch in Bezug auf jene Anstalten geschehen, wo für den Religionslehrer eine ausreichende Stundenzahl vorhanden ist, selbst wenn die Voraussetzung des Punktes 1 nicht zutrifft.

3. An solchen Orten, wo ein Religionslehrer an mehreren Anstalten unterrichtet und die genügende Stundenanzahl hat, möge für eine dieser Anstalten eine Lehrstelle systemisiert werden, wie dies bei den evangelischen Religionslehrern tatsächlich geschehen ist.

4. An allen Anstalten, bei denen eine vollständige Lehrstelle zu schaffen nicht möglich ist, mögen die Religionslehrer auf Grund des Alinea 4 des Gesetzes vom 19. September 1898 mit einem geringeren Gehalte als definitive Lehrer angestellt werden.

5. Das hohe Ministerium möge allen Religionslehrern, also auch denjenigen, für die Lehrstellen nicht systemisiert werden können, wenn sie ihre Dienstzeit beendet haben, eine dem Ausmaße ihrer Lehrtätigkeit entsprechende Altersversorgung sicherstellen.

6. Der Verband möge auf die oft willkürlichen und sachlich nicht begründeten Klassenkombinationen, welche der technischen Möglichkeit eines geeigneten Unterrichts entgegenstehen, hinweisen und das hohe Ministerium bitten, eine entsprechende Norm zu erlassen.

7. Der Verband möge ankämpfen gegen den an einzelnen Anstalten herrschenden Übelstand, daß nur eine wöchentliche Religionsstunde erteilt wird.

8. Das hohe Ministerium möge auf Grund der bisher erlassenen Verfügungen (die namentlich anzuführen sind) die beim Jugendgottesdienst gehaltenen Exhorten, falls dieser Jugendgottesdienst für Mittelschulen obligatorisch eingeführt ist, remunerieren oder für zwei Lehrstunden anrechnen.

In die sich an diese Ausführungen anschließende Debatte greift Vizepräsident der Kultusgemeinde Dr. Gustav Kohn (Mitglied des k. k. niederösterreichischen Landesschulrates) ein, der die Bemühungen

der Wiener Kultusgemeinde um die Vermehrung der Ernennungen zu definitiven Religionslehrern darlegt und dafür eintritt, die Systemisierung dieser Stellen anzustreben, wozu notwendig sei, daß die Aspiranten mit einem staatlich rechtskräftigen Zeugnisse sich ausweisen.

An der Debatte beteiligen sich noch die Herren Rosenmann, Lazarus, Grünfeld, Kisch, Hausner, Bauer und die Versammelten einigen sich auf den Kompromißantrag, an die hohe Unterichtsverwaltung folgende Petition zu richten:

„Der Verband der israelitischen Religionslehrer an den österreichischen Mittelschulen bittet, daß nur diejenigen mit dem israelitischen Religionsunterricht an Mittelschulen betraut werden, welche ihre allgemeine akademische und religionswissenschaftliche Bildung in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise nachgewiesen haben und daß die hohe Unterrichtsverwaltung, sei es durch Einsetzung einer Prüfungskommission, sei es durch Autorisierung einer theologischen Lehranstalt, die Möglichkeit schaffe, das Ausmaß des zu fordernden Wissens zu regeln und festzustellen."

Auf Antrag des Professor Dr. Reich wird auch der Vizepräsident der Wiener Kultusgemeinde Dr. Gustav Kohn zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

* * *

Die dritte Sitzung wurde Dienstag, den 29. Dezember um 10 Uhr vormittags eröffnet; den Vorsitz führte Obmann Dr. Feuchtwang.

Herr Rabbiner Dr. Alex Kisch erstattet ein sehr interessantes, mit hohem Fleiß und großer Sachkenntnis ausgearbeitetes Referat über die Schaffung eines einheitlichen Lehrplanes, dessen Möglichkeit er anerkennt, wenn man es erreicht, daß für jede Klasse, welche israelitische Schüler hat, separat Religionsunterricht erteilt wird.

Der Stoff müsse sich gliedern in 1) Religionslehre und biblische Geschichte, 2) hebräische Sprache, soweit sie zum öffentlichen Unterricht und zum Verständnis der Urschrift nötig ist, 3) Religionsformale Dinge. Referent führte aus, man möge eine räumliche und moralische Trennung der Pflichten vornehmen, die der Staat in Bezug auf den Religionsunterricht habe und die Religionslehrer in seinem Namen erfüllen und die Pflichten, die die Kultusgemeinden haben in Bezug auf Heranbildung wackerer Israeliten, so zwar, daß in den Mittelschulen nur ein solches Ausmaß von jüdischer Religionslehre, Geschichte und Wissenschaft zu lehren sei, wie es zu dem Ziele der sittlich-religiösen Erziehung der Mittelschuljugend führe, was aber über dieses Interesse des Staates hinausgehe, so die Behandlung ritueller Fragen, möge Lehrstoff von seperaten, von den einzelnen Kultusgemeinden zu gründenden Religionsschulen sein, welche nach dem Muster ähnlicher Einrichtungen in Deutschland einzurichten wären.

In der sich daranschließenden Diskussion wird dem Referenten für

dieses ausführliche und schwungvoll gehaltene Referat die Anerkennung ausgesprochen, jedoch von verschiedenen Rednern betont, daß es der Referent an positiven Detailvorschlägen habe fehlen lassen, endlich wurde die Überlassung eines Teiles des jetzigen Lehrplanes an separate Religionsschulen entschieden bekämpft. Da die zum Worte gemeldeten Redner auf ihre Ausführungen nicht verzichten wollen, andererseits sich aber für die Fortsetzung der Beratung ergibt, daß die Versammlung nicht mehr beschlußfähig ist, betraute die Versammtung den Ausschuß mit der Mission, aus seiner Mitte, aus dem Verbande und auch aus den dem Verbande nicht angehörigen Religionslehrern ein Komitee zu wählen, welches über die Schaffung eines einheitlichen Lehrplanes eine Enquete zu veranstalten und darüber in der nächsten Plenarversammlung Bericht zu erstatten habe.

Hierauf wird der Verbandstag geschlossen.

Begeisterung.

Von R. Rychnowsky, Podersam.

Wir können, welches jüdische Blatt immer zur Hand nehmen, in jedem bildet die Klage über mangelhafte, ungenügende und unbefriedigende Ergebnisse des Religionsunterrichtes eine ständige Rubrik und alle Welt ist darin einig, daß dieser fühlbare (?) Mangel für die künftige Generation die verderblichsten und nachteiligsten Folgen haben müsse.. Eigentümlicher aber als diese begründeten und häufigen Klagen berührt der Umstand, daß als Begleiter jeder einzelnen ein guter Rat erscheint, wie dem Verfalle im Judentum am wirksamsten zu begegnen wäre und wie die Gleichgiltigkeit gegen dasselbe, namentlich seitens der Jugend, hintangehalten, gemildert oder gar behoben werden könnte. Da sollte man doch glauben, daß die vielen Ratschläge, Belehrungen und Unterweisungen, so häufig und oft, so aufdringlich erscheinend, wenn schon nicht die Beseitigung des Übels, so doch wenigstens eine bedeutende Abschwächung desselben zur Folge haben müßten, während erfahrungsgemäß weder dieses noch jenes zutrifft. Woher mag das kommen? In erster Reihe wohl daher, daß die „unberufen" vielen Ratgeber das Wesen der Krankheit, welche sie heilen wollen, überhaupt nicht kennen, daß sie sich häufig für graduierte Ärzte halten und nicht selten — bitte um freundliche Entschuldigung! — Kurpfuscher, Pflasterschmierer und Quacksalber sind, die bei den aufgedrungenen Ratschlägen und empfohlenen Reformen nicht so sehr die sich ergebende Notwendigkeit als die persönlichen Wünsche berücksichtigen und lediglich von diesen sich bestimmen lassen. Diese Behauptung ist keine leichtsinnige, aus der Luft gegriffene Anklage, nein, sie kann durch die untrüglichsten Beweise erhärtet werden. Wenn das oft mit größter Unlust betriebene Studium des Hebräischen irgend einem Gymnasiasten nicht mundet und ihn anstrengt, flugs ist

der Vater mit dem radikalsten Mittel bei der Hand, es sei das Hebräische aus dem Religionsunterrichte überhaupt auszuscheiden. Ist an irgend einem Orte die Erteilung des Religionsunterrichtes nicht anders als an einem Sonntage möglich und beklagt sich eines der Kinder über die Unbequemlichkeit Sonntags lernen (?) zu müssen, während die Mitschüler anderer Konfessionen ruhen dürfen, dann dauert es sicherlich nicht allzu lange und man verlangt, daß die Ferialtage unverkürzt bleiben. Finden ein allzu liebreicher Vater, eine mehr als nötig zärtliche Mutter, daß die Kinder in der Schule, überbürdet seien, dann soll der Religionsunterricht auf das möglichst geringste Ausmaß reduziert werden.

Warum vergreift man sich mit einem solchen Leichtsinn, oder wenigstens mit so leichtem Sinn an dem Heiligsten? Warum traut man sich an dem Höchsten zu rütteln? Warum hält man bei anderen Gegenständen die persönlichen Anschauungen und eigenen Wünsche still und bescheiden im Zaume? Die Antwort auf diese und tausend ähnliche Fragen liegt wahrlich nahe genug. Weil die Lehrer weltlicher Gegenstände Angestellte des Staates und demgemäß vor jeder Willkür geschützt sind und weil das Ausmaß des zu Lehrenden eine Bestimmung der höchsten Unterrichtsbehörde ist, an der nicht gerüttelt werden darf. Der Religionslehrer hingegen ist der Angestellte der Kultusgemeinde, jedem einzelnen Mitgliede mehr oder minder untertan, von jedem mehr oder minder abhängig und unter all den Erlässen, Verordnungen und Verfügungen der Unterrichtsbehörde dürfte man wohl vergeblich nach einer Zeile suchen, die über das Ausmaß des an den verschiedenen Schulkategorien durchzunehmenden Lehrstoffes aus der mosaischen Religionslehre eine Bestimmung enthielte. Das Gebundensein also auf der einen Seite und die verhängnisvolle Freiheit auf der anderen, sind die Ursachen jener schädlichen Wirkungen, über die man, freilich mit vollstem Rechte, allgemein klagt, die man folgerichtig als verhängnisvolle, gefährliche, den ganzen Organismus aufzulösen drohende Krankheit betrachtet, dabei aber in den Fehler verfällt, den Krankheitserreger ganz anderswo zu suchen als da, wo er sich wirklich befindet und seine zersetzende Wirkung äußert.

Da rufen die meisten Ratgeber mit seltener Einmütigkeit: „Die Jugend muß für das Judentum begeistert werden und das ist Aufgabe des Religionslehrers, Zweck und Ziel des Religionsunterrichtes." Wie schön das klingt.

Wir sollen unsere Schüler für das Judentum und seine Vergangenheit, für seine hervorragenden Geister und große Denker, für seine Helden und Märtyrer, seine Dichter und Charaktergrößen begeistern und das ist in der Tat die schönste und herrlichste Aufgabe dessen, der nicht bloß Religionslehrer heißen will, würdig, in deren Dienst all unser Dichten und Trachten, alles Forschen und Sinnen, alle Gedanken und Erwägungen zu stellen. Allein es hat, meine

verehrten Ratgeber, mit dieser Begeisterung einen argen und bösen Haken, denn die Begeisterung kann wohl des stolzen, festen Baues Schlußstein sein, aber nicht sein ganzes Mauerwerk. Oder, ohne Bild! Begeistern kann man sich unstreitig nur für etwas, das man genau kennt, für etwas, das infolge des Vertiefens in dasselbe zum geistigen Eigentume ist geworden, für etwas, das man gründlich durchdrungen, von allen Seiten erforscht hat und so muß die Begeisterung für das Judentum einen Vorläufer haben und dieser ist: die Kenntnis des Judentums und so müssen wir, ehe wir daran gehen für das Judenznm zu begeistern, erst das Judentum lehren.

Und da stehen wir schon vor einer klaffenden, blutenden und zuckenden Wunde, an deren Heilung wir unsere schwachen Kräfte vergeblich versuchen.

Wir wollen ja vom Herzen gern lehren; aber man sage uns doch, um Himmelswillen! wann? Selbst derjenige Religionslehrer, der in der fast beneidenswerten Lage ist, stets einer einzelnen Klasse, beziehungsweise den Schülern eines einzelnen Schuljahres allein und ausschließlich den Unterricht zu erteilen, hat für denselben 2 Stunden wöchentlich zugewiesen und in dieser Zeit soll er Lesen, Übersetzen der Gebete, Übersetzen der Bibel, Religionslehre und Liturgie lehren, 5 Gegenstände also in 2 Stunden, so daß für jeden einzelnen Gegenstand 24 Minuten pro Woche entfallen, welche aber oft noch durch gesetzliche Ruhepausen eine Einschränkung erfahren. Was kann in 24 Minuten gelehrt werden? Sollen die jüdischen Kinder gut und geläufig lesen und das ist wohl die berechtigtste Forderung, weil ja ohne diese ein Beteiligen am Gottesdienste unmöglich ist, dann genügen die 2 eingeräumten kaum für diese eine Disziplin. Wann soll man denn die anderen vermitteln? Die meisten Religionslehrer am Lande haben aber in einer Stunde Schülern mehrerer Schuljahre den Unterricht zu erteilen, es gibt der Schulen nicht wenige, wo eine Unterrichtsstunde in zwei- oder gar dreiwöchentlichen Zwischenräumen angeordnet ist; wer da noch raten kann, wie ein Ziel zu erreichen ist, darf kühnlich von sich behaupten: „Ich mache Salomo Konkurrenz!"

Wann sollen wir unter solchen Verhältnissen unseren Schülern vermitteln die Kenntnis der Geschichte? Wann sollen wir sie belehren über ihre vielfachen Pflichten? Wann sollen wir sie anleiten aus dem Gelernten die nötigen und so wichtigen Nutzanwendungen zu ziehen? Wann sollen wir sie bekannt machen mit all den herzerhebenden Gebräuchen, wann mit den vielen sinnigen Zeremonien, die nur dann zu Vermittlern des wahren Aufschwunges werden können, wenn man sie in ihrem innersten Wesen erfaßt hat und begriffen? Wann sollen wir ihnen beibringen den verhältnismäßig geringen Wortschatz, ohne welchen ein Verständnis der Gebete unmöglich ist und dieses selbst zu einem bloßen Lippenwerke, dem jede innere Kraft, also jeder Wert abgeht,

herabsinken muß? Und endlich frage ich: „Wann sollen wir für das Judentum begeistern?“ Und doch ist die Begeisterung unserer Jugend so notwendig, wie dem Erdboden der befruchtende Regentropfen, wie dem Verschmachtenden der Labetrunk. Aber man denke doch daran, daß man hier eine Forderung stellt und Ansprüche macht, deren Erfüllung ein jahrelanges, planvolles und zielbewußtes Zusammenwirken verschiedener Faktoren zur Notwendigkeit macht. Vom Religionslehrer einfach zu verlangen Begeisterung fürs Judentum so ohne weiteres zu wecken, ist gerade so, als wenn man von einem Klavierlehrer verlangte, den Schüler sofort zum Virtuosen heranzubilden, weil ja dazu gar nichts anders nötig sei als die Kunst, zur rechten Zeit den rechten Finger auf die rechte Taste zu legen. Freilich ist damit alles gesagt und trotz der einfachen Regel wird man nur schwer ein Virtuos.

Man sucht ja auch bei der Jugend hohe Begeisterung für die Geistesprodukte unserer Dichterfürsten zu wecken; aber es ist wohl jedermann bekannt, wie steil, wie beschwerlich, wie mühsam und wie weit der Weg ist und daß die oft andauernde und eifrigste Tätigkeit nicht immer zum Ziele führt. Und beim Religionsunterrichte sollte alles möglich sein? Dessen Ergebnisse sollen hinter den gestellten Anforderungen nicht zurückbleiben, selbst da, wo man die Schüler kaum auf Minuten zu sehen bekommt? Zu der knapper als knapp zugemessenen Zeit gesellt sich aber noch ein bedeutender Übelstand; Unsere Schüler können was immer beginnen, so werden sie im Elternhause für die Leistungen auf jedem Gebiete mehr Anerkennung finden, als für Leistungen auf dem Gebiete der Religion.

Einem Besucher wird vormusiziert, vorgetragen, vorgelesen, die verfertigten Arbeiten werden vorgelegt, worauf dann Lob und Bewunderung des Gesehenen und Gehörten in so übertriebenem Grade folgen, daß sie dem Kinde zu Kopfe steigen und die krankhafte Sucht nähren, um jeden Preis gelobt zu werden. Was möchten aber wohl Onkel X oder Tante Ypsilon sagen, wenn ihnen der Neffe oder die Nichte mit einem gewissen Verständnisse sagen wir einen Teil des Achtzehngebetes übersetzen? Wahrscheinlich würde auf diese Leistung ein bedeutsames Schweigen folgen. Es ist also fast natürlich, wenn die jüdischen Kinder in den meisten Fällen einem Gegenstande mit ausgesprochener Unlust entgegenkommen, der ihnen weder Lob noch Anerkennung einbringt. Hören sie dann vielleicht noch zum Überflusse abfällige Bemerkungen über Religion und deren Lehren, dann weiß ich nicht, wie die geforderte Begeisterung Wurzel fassen kann, weiß aber auch nicht, mit welchem Rechte man den Abgang dieser Begeisterung als Unterlassungssünde des Religionslehrers hinstellt. Gebt uns die Kinder und wir wollen und werden unserem heiligen Berufe leben. Ich habe wohl gehört, daß einmal ein reicher Vater seine Tochter, um sie zum Geburtstage zu überraschen, hat heimlich

Französisch lernen lassen, aber ich glaube es nicht und wenn wir etwas leisten sollen, muß uns die Möglichkeit dazu geboten werden und dürfen die Eltern das mühsam Erbaute nicht aus bloßer Zerstörungssucht niederreißen und ich behaupte frank und frei, daß an dem Verfalle und dem Schwinden jüdischen Fühlens in erster und letzter Reihe das Elternhaus die Schuld trägt. Diese Behauptung aber ist nichts weniger als eine Art unedler Vergeltung, kein Umdrehen des Spießes, sondern eine wohldurchdachte, aus den Verhältnissen sich ergebende. Da jedoch eine Behauptung leichter aufzustellen als zu begründen ist, so soll die Begründung in der nächsten Nummer der „Mitteilungeu" folgen.

Verschiedenes.

Personales. Am 2. Februar l. J. fand die Vermählung des Frl. Ilona Springer, Tochter unseres Vereinsobmannes mit Herrn Bela Singer in Prag statt. Der Ausschuß hat Gelegenheit genommen dem Brautpaare und den Brauteltern die aufrichtigsten Wünsche durch eine Deputation zu übermitteln.

Künstler-Stipendium. Das Kuratorium der freiherrlich von Rotschild'schen Künstler-Stiftung in Wien hat dem Chordirektor des Prager Tempels Herrn David Rubin, in Würdigung seiner Leistungen auf musikalischem Gebiete, wie auch wegen seiner vielfachen schon im Druck erschienenen Kompositionen synagogischer Festgesänge, Psalmen, Gebete &c., ein Stipendium verliehen.

Wien. Gesellschaft für Sammlung und Konservierung von Kunst- und historischen Denkmälern des Judentums. Bureau I., Krugerstr. 8, Sammlungen II., Praterstraße 23. Am 28. Jänner fand ein Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Eliezer David über „Heinrich Heine" und seine Stellung zum Judentum statt. Für die nächste Zeit sind die folgenden Vorträge in Aussicht genommen: Rev. William R. Hechler, kgl. großbrittanischer Botschaftspfarrer in Wien, „Die Palästinareise Kaiser Wilhelms II. im Jahre 1898"; ferner seitens der Herren Oberrabbiner Dr. Immanuel Löw, Szegedin, Rabb Dr M. Grünwald, Wien und Adolf von Sonnenthal. — Dem Museum sind seit dem Frühjahr zahlreiche Spenden an Musealobjekten zugekommen, wie: Darstellung nach der heiligen Schrift, Gegenstände für den rituellen Gebrauch, große Bronzemenorah, Münzen und Medaillen, Akten zur Volks- und Familiengeschichte, Urkunden, Porträts, Bücher &c. — Beiträge zur Förderung der Zwecke des „Jüdischen Museums", sowie Spenden werden im Bureau der Gesellschaft I., Krugerstraße 8 angenommen.

Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Eine honette Kultusgemeinde.

Eine von den humansten Gefühlen beseelte Kultusgemeinde ist A. Nach achtjähriger, oft belobter und zur vollsten Zufriedenheit sämtlicher Gemeindemitglieder verbrachten Dienstzeit wurde dem in der Gemeinde ergrauten Rabbiner halbjährig gekündigt. Warum? Nach 8 Jahren soll der Rabbiner 47 zahlungsfähigen Mitgliedern, darunter 13 Fabrikanten, Grossisten, Hofpächtern, Rentiers, 2 Doktoren, Kaufleuten, 100—200 fl. jährlich nachlassen.

Am Tage vor der denkwürdigen Sitzung äußerte sich der Kultusvorsteher (ein braver Herr, der überall „gut Mensch" sein will, und immer der Partei, mit welcher er gerade spricht, aufrichtig zugetan ist) dem Rabbiner gegenüber folgendermaßen: „Ich habe bereits mit mehreren Herren vom Ausschusse gesprochen und wir sind übereingekommen, den Vertrag mit Ihnen auf weitere 3 Jahre zu prolongieren, da wir wissen, daß wir eine Kraft, wie Sie sind, nicht mehr bekommen; aber einen Fehler haben Sie doch, Sie verstehen es nicht, sich einzuschmeicheln". (D. h. mit anderen Worten: Es genügt nicht, seine Pflichten zur vollsten Zufriedenheit zu erfüllen, sondern der Rabbiner muß zugleich Speichellecker sein und hie und da es verstehen, Gemeinheiten ruhig einzustecken und bei gelegentlichen Funktionen sich mit einer ganz kleinen Abfertigung begnügen oder gar gratis den Herren Dienste verrichten, da er, falls Entlohnung verlangt wird, Gefahr läuft, die Liebe seiner Schäfchen zu verlieren.)

Am nächsten Tage fand die Sitzung des verstärkten Vorstandes statt. In derselben wurde (trotz der Zusage des Vorstehers, siehe oben) einstimmig beschlossen, nicht mehr 900 fl. jährlich zu zahlen, sondern den Vertrag zu kündigen, einen Konkurs mit weniger Gehalt auszuschreiben und den jetzigen Rabbiner vor allen anderen zu berücksichtigen, sollte er trotz des geringeren Gehaltes bleiben wollen. Bemerkt muß werden, daß bereits vor 5 Jahren der Antrag gestellt wurde, dem Rabbiner 100 fl. abzuzwicken, den jedoch damals Herr N. A. mit Erfolg bekämpfte. Diesesmal entfernte er sich aus der Sitzung, bevor es zur Beratung dieses Programmspunktes kam, da er wahrscheinlich mit einem so noblen Beschlusse nichts zu tun haben wollte.

Nun könnte man glauben, 900 fl. seien für einen Rabbiner, Religionslehrer, Kantor, Koreh, Bal Tokea, Matrikenführer und Sekretär ein ziemlich hohes Gehalt, doch der Schein trügt.

A., ein bedeutender Industrieort, ist ziemlich teuer. Die Kultusgemeinde zahlte bis jetzt 900 fl. und die üblichen Emolumente, die so groß sind, daß sie mit 25 fl. überschätzt sind. Die Matrikenführung trägt 8 bis höchstens 10 fl. jährlich. Remuneration für Erteilung des Religionsunterrichtes gibt es in A. keine, da nur 1 Kind im Orte ist,

doch muß man wöchentlich einmal nach P . . . . und D . . . ., wo 1 beziehungsweise 2 Kinder sind, ohne Wegentschädigung und Remuneration fahren. Wegentschädiguug und Remuneration (60 kr. pro Woche) wird blos für Ch. gezahlt, wohin der Rabbiner wöchentlich einmal fahren, eigentlich gehen muß, denn dieser Ort ist 16·5 Km. von A. entfernt, hat keine passende Bahnverbindung und da geht Wegentschädigung, Remuneration und Gesundheit darauf und man hat davon nur die Plage, zumal man von früh bis abends außer dem Hause ist. Wohl ist in A. auch eine Realschule, von der der Rabbiner wöchentlich eine Religionsstunde hat, doch ohne Entlohnung, da sie nur von 3 Israeliten besucht wird, nämlich von zwei Söhnen des Gemeindedieners und einem Sohne des Rabbiners. Die Hoffnung, diese Mittelschule werde später vielleicht mehr von Israeliten frequentiert werden, wird sich nie erfüllen, da diese Gegend überhaupt judenarm ist und in der nächsten Nähe 2 Realschulen und 2 Gymnasien sich befinden. — Das Schlachten paßt wohl nicht zum Amte eines Rabbiners, doch in der Not muß man eben alles tun. Mit den Gebühren fürs Schlachten wird der Gemeindediener honoriert, denn dieses ist seine Domäne. Auf Privatunterricht kann nicht gerechnet werden, da erstens sehr wenige Kinder da sind und zweitens die Juden, die Kinder haben, diese entweder gar nicht, oder von christlichen Studenten unterrichten lassen, das ist viel feiner. Berücksichtigt man noch, daß die Synagoge eine Stunde Weges von A. entfernt ist, wird die angenehme Lage des Rabbiners in A. jedem klar.

Das ganze Einkommen des Rabbiners beträgt hier, hoch gerechnet, 1000 fl. (Stiftungen sind keine hier, Jahrzeiten tragen jährlich 10 fl.) Für eine elende Wohnung zahlt der jetzige Rabbiner 150 fl., für Beheizung (es wird Sommer und Winter bloß in der Küche geheizt) 120 fl., der Sabbathdienerin (eine Magd kann man nicht halten) 36 fl., Steuer und Versicherung gegen Feuersgefahr 15 fl. (Die Lebensmittel sind hier alle sehr teuer.) Mit dem Reste von nicht ganz 700 fl. hat der Rabbiner eine aus 6 Köpfen bestehende Familie standesgemäß zu erhalten. Im Dienste der Gemeinde wurde der Rabbiner vor einigen Jahren lahm und mußte Heilung in einem Bade suchen, ohne daß ihm die Kultusgemeinde einen Heller dazu beigesteuert hätte; seit 2 Jahren hat er ein sehr krankes Kind und doch ist es noch keinem der reichen Gemeindemitglieder eingefallen, dem Kinde auch nur eine Pomeranze zu schicken. Wäre der betreffende Rabbiner nicht ein anerkannt guter Lehrer, dem es in einigen Jahren gelang, sich unter den christlichen Mitbürgern einen guten Ruf als Lehrer zu verschaffen und nun von ihnen beschäftigt wird, er hätte in A., wo er der Realschule wegen, damit er seine zwei Burschen nicht aus dem Hause geben müsse, gerne geblieben wäre, nicht leben können.

Und nun dieser noble Sinn des verehrten Vorstandes, der es bei getreu geschilderten Zuständen für human findet, einem Rabbiner nach 8jährigem Dienste (sonst sind hier gewöhnlich die Gemeindefunktionäer

nach 1—2 Jahren bei Nacht und Nebel davongelaufen) zuzumuten, den diversen Herren Fabrikanten, Doktoren 2c. 100—200 fl. nachzulassen. Ein solcher Edelsinn verdient angenagelt zu werden.

(Der Name des Einsenders sowie der Gemeinde ist uns bekannt. Die Redaktion.)

Bücherschau.

Das zionistische Trugbild und seine Gefahr. Von Dr. Mechanik, Mainz. — Der Titel des Buches läßt über die Tendenz desselben keinen Zweifel zu. Für den mit der zionistischen und antizionistischen Literatur vertrauten Leser bringt die Broschüre nichts wesentlich neues. Für den Fernstehenden ist die interessant geschriebene und gut ausgestattete Broschüre eine unter allen Umständen empfehlenswerte Lektüre. Er erfährt manches über die bedeutenden Fortschritte, die die zionistische Bewegung in allen Weltteilen bereits aufzuweisen hat. Trotz der Ironie, mit der diese Daten geboten werden, müssen dieselben dem Unbeteiligten gewaltig imponieren. Bedeutendes Interesse werden die Ausführungen erregen, welche den Zweck haben, zu beweisen, doß die Bestrebungen des Zionismus, in Palästina einen Judenstaat zu gründen, eine Utopie — ein „Trugbild" — sind. Sie bringen wohl nichts wesentlich neues, nichts, was nicht schon unzählige mal behauptet und widerlegt worden wäre. — Aber die Art der Darstellung ist bei aller Gründlichkeit doch flott fortschreitend und anregend.

Der Beweis, daß der Zionismus eine Gefahr fürs Judentum involviert und deshalb bekämpft werden müsse mit allen Waffen der Wisserschaft und der Logik, basiert auf der Voraussetznng, daß das Heil der Juden in der „äußeren Assimilation" liege. Über die Erfolge der Assimilation gibt wohl der gesperrt gedruckte Ausspruch (S. 59) genügenden Aufschluß, der da lautet: „Auch ist es ein Philisterstandpunkt, das zukünftige Geschehen und Werden der Geschichte und auch das Schicksal der Juden in der Zukunft nach den Ereignissen einiger Jahrzehnte beurteilen zu wollen. Für jeden tiefer Blickenden ist der Fortschritt der Menschheit ein Teil des Fortschrittes in der ganzen Natur, der ein Naturgesetz ist". Die Lösung der Judenfrage wird und muß daher in absehbarer Zeit zum größten Teil gelöst werden, wenn auch nicht in 2—3 Jahrzehnten. Der Fortschritt der Menschheit geht eben nur langsam vor sich. Diese Erkenntnis dürften sich schließlich die Zionisten auch nicht ganz verschließen. Sie dürften sich aber — das kann man ihnen nicht übel nehmen — gesagt haben: „Wenn wir auf den Fortschrit in der Natur warten nnd weiter, wie bisher, äußerlich assimilieren werden, dann kann es sich ereignen, daß inzwischen bei einem Teil der Juden die äußere Assimilation auch nach innen übergreifen wird und den anderen Teil die schwere Judennot aufreiben wird. Bis dann schließlich der Fortschritt in der Natur seine langsame Arbeit vollendet haben wird — wären keine Juden da". — Deshalb läßt der Zionismus den Fortschritt in der Natur ruhig seine Arbeit

verrichten — inzwischen aber sammelt und organisiert er die Juden, um seine Fahne und dagegen kann man — meinen wir — schlechterdings nichts einzuwenden haben. Wir können, wie bereits gesagt, das Schriftchen, das bei dem Preise von Mk. 1·— jedermann zugänglich ist, unseren Lesern bestens anempfehlen. Den Zionisten wird es nicht bekehren — den Uneingeweihten wird es über die gewaltige jüdische Volksbewegung gut informieren und damit den anerkennenswerten Fleiß und die viele Mühe rechtfertigen, die der Verfasser darauf verwendet hat. M.

„Lehrmittel-Sammler," Zeitschrift für die Gesamtinteressen des Lehrmittel-Sammelwesens, Organ der Lehrmittel-Sammelstelle Petersdorf bei Trautenau (seit 1. Januar 1903 auch Organ des „Allg. österr. Vereines für Naturkunde") erscheint monatlich 24 Seiten stark und kostet ganzjährig 2 K 50 h = 2 Mk. 50 Pfg. (übriges Ausland 3 K). Man abonniert darauf direkt bei dem Herausgeber: Gustav Settmacher, Oberlehrer in Petersdorf bei Trautenau (Bhm.); in Deutschland auch bei den Postanstalten gegen kleine Mehrzahlung. Der Hauptzweck dieser Zeitschrift besteht darin, daß sie den Anschauungsunterricht spez. das Lehrmittelwesen an den Schulen durch pädag.-didaktische und wissenschaftliche Aufsätze, Anleitungen zur Selbstherstellung von Lehrmitteln, Belehrungen über das Präparieren von Naturalien, über das Anlegen von Sammlungen und dgl. mehr zu fördern strebt und regelmäßig jeden Monat ein Verzeichnis von Lehrmitteln bringt, welche bei der Lehrmittel-Sammelstelle Petersdorf bei Trautenau „unentgeltlich" zu erhalten sind. Was in letzterer Beziehung schon geleistet wurde, steht wohl einzig da! Seit dem 17jährigen Bestande der Sammelstelle wurden nicht weniger als 4350 Schulen des In- und Auslandes mit zusammen 14238 Lehrmitteln (darunter meist ganzen Sammlungen und vollständigen Biologien) „unentgeltlich" versehen. Sodann werden in dem Blatte neue praktische Lehrmittel bekannt gemacht und näher beschrieben; auch wird der Austausch von Naturobjekten (in neuerer Zeit auch Ansichtskarten) in ganz besonderer Weise gepflegt. Der „Lehrmittel-Sammler" gibt Andeutungen zum richtigen Betriebe des Handarbeits-Unterrichtes, enthält Preisrätsel, eine Bücher- und Zeitschriftenschau, bringt allgemeine Fragen aus der Praxis und Antworten darauf, berichtet wo man Naturalien unentgeltlich „bestimmt" erhalten kann, ist praktischer Ratgeber nach jeder Richtung und kann somit allen Lehrern und Freunden der Natur bestens zum Bezuge empfohlen werden.

Briefkasten.

B. in **A.** Es regt sich da und dort, denn überall wird das Interesse wach. — **A.** in **K.** Wir behalten Recht, man darf nicht die Flinte gleich ins Korn werfen. — **A. B.** in **K.** Es kann uns nur freuen, wenn Artikel aus unserem Blatte in anderen Blättern Eingang finden.

Druck von Richard Brandeis in Prag, Poříč. — Verlag des Vereines.

Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Verein, Pensionsverein für israelitische Lehrer, deren Witwen und Waisen auf dem Lande in Böhmen.

Dezember 1903.

Josef Kraus, Neugedein K 9·—; Julius Bondy, Hořowitz K 10·— als Beitrag; D. Stiasny, Golčjenikau K 42·—; Kultusgemeinde Weinberge K 20·—; Ignaz Kohn, Prčic K 14·—; J. Goldstein Nimburg K 9·—, Lokalkomitee, Nimburg K 11·—; W. Milrad, Prag K 40·—; L. Hein, Unterkralowitz K 20·—; Thora-Spende von Direktor Schwarzkopf in Sadska K 14·16; Kultusgemeinde, Prčic K 20·—; Kultusgemeinde, Pilsen K 20·—; Spende der Söhne D. Grätzer, Prag, anläßlich des Ablebens ihres Vaters K 10·—; J. Hoffmann, Jungbunzlau K 12·—; Spende des H. S. Königsberg, Weinberge K 1·—; Josef Kraus, Prag K 36·28.

Prag, im Jänner 1904. Siegmund Springer, Prag.

Einzahlungen im Dezember 1903 und Januar 1904.

Lehrerverein: E. Stein, Prag K 6·—; J. Robitschek, Straßnitz K 4·—; F. Kohner, Chräntschowitz K 6·— J. Robitschek, Straßnitz K 2·—; M. Jedlinsky, Humpoletz K 6·—; J. Müller, Elbekosteletz K 6·—; S. Kohn, Neustraschitz K 6·—; S. Pollak, Bechin K 6·—; J. Sachs, Flöhau K 6·—; S. Simon, Teplitz K 6·—; H. Saar, Lobositz K 6·—; J. Stulz, Auscha K 6·—; R. Polesie, Lubenz K 6·—; J. Goldstein, Nimburg K 6·—; S. Fantl, Staab 6·—; A. Fürth, Stankau K 6·—; J. Pick, Hořepnik K 6·—; D. Stransky, Melnik K 6·—; Ph. Brummel, Königsaal K 6·—; Direktor W. Wertheimer, Prag K 12·—; H. Löbl, Neubenatek K 6·—; A. Bäumel, Nachod K 6·—; B. Österreicher, Weitentrebetitsch K 6·—; M. Freund, Bodenbach 4·—

Kranken- und Darlehenskassa.

a) Jahresbeiträge: D. Stiaßny, Goltschjenikau K 4·—; S. Kohn, Neustraschitz K 2·—; S. Pollak, Bechin K 2.—; J. Sachs, Flöhau K 2·—; H. Saar, Lobositz K 2·—; J. Stulz, Auscha K 2·—; R. Polesie, Lubenz K 2·—; W. Milrad, Prag K 4·—; G. Stransky, Neweklau K 4·—; J. Goldstein, Nimburg K 2·—; D. Stransky, Melnik K 4·—; J. Pick, Hořepnik K 2·—; Ph. Brummel, Königsaal K 2; W. Wertheimer, Prag K 4·—; H. Löbl, Neubenatek K 2·—; B. Österreicher, Weitentrebetitsch K 2·—; M. Freund, Bodenbach K 2·—;

b) Sammlungen: A. Baß, Kuttenberg K 10·—; S. Neumann, Wöllischbirken K 3·10; S. Abeles, Kuttenberg, Sammlung unter den Schulkindern K 12·40; H. Löbl, Neubenatek, Block K 2·—

c) Telegramme: J. Goldstein, Nimburg K 2·00 und 4·20; S. Löwi, Wallisgrün K 1·20; J. Katz, Selčan, Hochzeit Herman - Pollak K 10.20; M. Frank, Stenowitz K —·70; S. Springer, Prag K 1·20; L. Lederer, Rudig, Neujahrsentschuldigungskarte K 1·—

Als Pflichtbeitrag für die Hinterbliebenen des sel. Herrn Moritz Kraus, sind ferner eingezahlt worden von folgenden Mitgliedern:

S. Lederer, Rudig; J. Stulz, Auscha; S. Pollak, Bechin. Der Beitrag von Herrn Müller, Elbekosteletz ist bereits in der September Nummer ausgewiesen.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wilhelm Butter.